

Felix Braun an Arthur Schnitzler, 13. 5. 1922

Wien, den 13. V. 1922
XIX, Sieveringerstr. 191

Verehrter Herr Doktor!

5 Gestatten Sie auch mir, Ihnen zu Ihrem sechzigsten Geburtstag einen herzlichen
Gruß und Glückwunsch zu sagen. Solche Tage haben ihren schönen Sinn darin,
aus den sonst leider so verschlossenen Seelen der Menschen hervorzuholen, was sie
aus Scheu, aus Trägheit, aus irgendwelchen Gebundenheiten lieber bei sich behal-
ten als kundgeben. Wie wenig wird dem Dichter doch zuteil, was er so sehr nötig
10 hat: die Versicherung, daß seine Gaben empfangen, beherzigt, wirksam geworden
sind. Dazu bedarf es der Gedenktage, die freilich allzu sehr aufhäufen, was, weise
verteilt, das schwere, harte Leben freudenreicher gemacht hätte. Nun, wir wollen
uns dessen darum nicht minder freuen.

Dem Dichter so vieler bedeutender, richtunggebender und schöner Werke muß
15 nicht erst gesagt werden, wer er ist. Er weiß es selbst und – wünschen wirs! – wür-
digt den eignen Genius auch, der ihn so und nicht anders gebildet und gefaltet
hat. Die Fülle des Gespendeten wird jetzt übersehen, die Auslese daraus reich
genug getroffen werden können. Soviel ist gewiß: daß die spätere Generation an
das Maß Ihrer meisterlichen Schöpfungen nicht im Entferntesten herangereicht
20 hat, daß überhaupt das strenge Künstlertum des Aufbaus und der Gestalt von kei-
nem der Nachstrebenden eingehalten worden ist. Möchte Sie dies Bewußtsein,
verehrter Herr Doktor, mit Freude erfüllen und zu weiterer Dichtung und Arbeit
drängen!

Ich wünsche vor allem: Gefundheit und Lebensfreude, die ja doch die Grundlagen
25 aller unserer Kräfte sind. Wenn dieser freudige Tag die letztere nur recht befestigte,
so wäre er schon darum zu loben; die erstere wird hoffentlich der Arzt in Ihnen
nicht minder künstlerisch als ein Werk zu erhalten und zu fördern wissen. Zum
Dritten endlich wünsche ich, es möchte Ihnen vergönnt sein, immer Schöneres
hervorzubringen – dieser Wunsch wird Ihnen wohl der liebste sein, dem jeden-
falls werden Sie nicht entgegen wirken mögen. In einem Augenblick wie diesem
30 brauchen wir die Dichter – die nämlich, die es wirklich sind – mehr als je. Wenn
nur sie es nicht überdrüssig ^{finden} werden^v, den immer tauben Ohren und immer
blinden Augen zu geben!

Herzlichst grüßend verbleibe ich in Verehrung stets Ihr ergebener

Felix Braun

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5563.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2252 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) auf der ersten Seite mit Bleistift beschriftet: »FELIX BRAUN« 2) mit rotem Buntstift zwei Unter-
streichungen

Hans-Ulrich Lindken: *Arthur Schnitzler. Aspekte und Akzente. Materialien zu Leben und Werk.* Frankfurt am

Main, Bern, Göttingen: *Peter Lang* 1984, S. 410–411 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, 754).

⁵ *ihren*] Braun schreibt fälschlich: »Ihren«.

Erwähnte Entitäten

Orte: Sieveringer Straße, Wien

QUELLE: Felix Braun an Arthur Schnitzler, 13. 5. 1922. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02381.html> (Stand 19. Januar 2024)